

**Predigt am 7. Januar 2018 in der Braunschweiger Friedenskirche  
Pastor Wolfram Meyer**

**Thema: Ich sehe was, was du nicht siehst ....**

Gedanken zur Jahreslosung 2018 , Offb. 21, 6

Ich sehe was, was du nicht siehst .... . Ein beliebtes Ratespiel bei Kindergeburtstagen. Der Spieler sieht sich im Raum um, erwählt sich einen Gegenstand in dem Raum, der von den Mitspielern in einer bestimmten Zeit geraten werden soll, nennt aber nur die Farbe. Zum Beispiel. Ich sehe was, was du nicht siehst und das ist blau. Das kann ein Buchrücken sein. Eine Gardine, oder der Fisch im Aquarium. Und die anderen schauen sich im Raum um und nennen dann die Gegenstände, die sie entdecken und die blau sind. Bis sie den ausgewählten Gegenstand erraten haben. Ein Spiel, das die Wahrnehmung schärft. Man sieht plötzlich Dinge, die man vorher gar nicht wahrgenommen hat. Allerdings: der Spieler hat gewonnen, dessen Gegenstand nicht geraten wurde. Deshalb versucht man es richtig schwer zu machen.

Der Apostel Johannes, der die Offenbarung geschrieben hat, das letzte Buch der Bibel, ist ein Seher. (Offb. 1,19 Offb. 21 u.a.) Er sieht also Dinge, die andere nicht sehen. Das hat seine besondere Bewandnis darin, dass Gott ihn Dinge sozusagen vor seinem inneren Auge zeigt, die nicht nur für ihn selbst bedeutsam sind, oder für die Christen seiner Zeit, sondern für die Gemeinde Jesu, für die Kirche, zu allen Zeiten. Johannes sieht. Er sieht also viele Dinge, die Gott ihm zeigt. Er könnte mit Recht sagen: Ich sehe was, was ihr nicht seht. .... Und das ist wunderschön. Fast unbeschreiblich schön. Ein Blick in Gottes neue Welt.

Der Unterschied zu dem Kinderspiel: Johannes will uns nicht auf die Folter spannen bis wir erraten haben, was er gesehen hat. Sondern er versucht mit all seinem Vermögen uns das zu beschreiben, was er sieht. Das ist eine herausfordernde Aufgabe. Im vorletzten Kapitel seiner Offenbarung kommt er quasi zum Finale dessen, was Gott ihm gezeigt hat und was er uns beschreibt. Und das, was er sieht, ist tatsächlich unbeschreiblich schön. - Er bekommt auch Dinge zu sehen, die gruselig sind. Die von Verderben und Untergang und Rebellion gegen Gott handeln. Deshalb ist es wichtig die Offb. bis zum Schluss zu lesen, sonst verpasst man das Schönste. - Aber, jetzt sieht er das, was Gott letztendlich für uns Menschen bereithält: Er sieht die neue Welt Gottes: Verkörpert durch das himmlische Jerusalem. Und dieses himmlische Jerusalem sieht er tatsächlich vom Himmel auf die Erde kommen. Gewaltig. Und dann zoomt sich sein Blick näher an und in diese neue Stadt Gottes heran. Eine Stadt mit goldenen Gassen. Riesig groß. Mit Toren als Eingänge. Und er sieht, in diesem himmlischen Jerusalem fehlt der Tempel. Kein Tempel!! Vielleicht innerlich gefragt, ist das wirklich das himmlische Jerusalem?? Kein Tempel. Wo ist Gott?? Dann zoomt sich sein Blick zum Zentrum der Stadt. Ihm stockt der Atem: Gott zeltet inmitten seines Volkes. Vielleicht eine Art zeltähnlicher Baldachin. Über dem Thron Gottes. Inmitten des himmlischen Jerusalems, das jetzt auf der Erde angekommen ist. (V. 3). Gottes Zelt mitten in dieser Stadt: erinnert an den ersten beweglichen Tempel. Das sogenannte Zelt der Begegnung oder auch unter dem Namen Stiftshütte bekannt. Das trugen die Israeliten mit sich auf ihrem Weg durch die Wüste von Ägypten nach dem verheißenen Land. Also: Kein Tempel aus Stein. Das bedeutet, es ist keine Wand mehr zwischen Gott und seinen Menschen. Sozusagen wie am Anfang der Geschichte im Paradies, wo Gott mit Adam und Eva per Du war.

Dann sieht Johannes nicht nur, sondern er hört. Ich höre was, was ihr auch hören sollt. Ich sage es euch weiter: jede Träne wird Gott abwischen. Es wird kein Leid, kein Schmerz, keinen Tod mehr geben. In der Offenbarung, in der es vorher hin und herwohlt. In Kampf und Streit, das Böse sich austobt. Jetzt ist alles „ganz ruhig“, friedevoll. Und inmitten dieser Szene auch das Wort Gottes: die Jahreslosung für dieses neue Jahr: Offb. 21,6 Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Was für eine erfrischende Losung haben wir dieses Jahr, sagte mir vor kurzem jemand. Und was für eine Quelle das ist. Diese Quelle entspringt dem Thron Gottes, so beschreibt es Johannes wenig später und wird zu einem Strom, der Heilung bringt.

Ich möchte jetzt den Text der Jahreslosung in seinem Zusammenhang lesen:

Offenbarung 21,1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

[2](#) Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabkommen, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut.

[3](#) Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen (zelten), und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott.

[4](#) Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

[5](#) Und der, welcher auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht: Schreibe! Denn diese Worte sind gewiss und wahrhaftig.

[6](#) Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. **Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst.**

[7](#) Wer überwindet, wird dies erben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein.

[8](#) Aber den Feigen und Ungläubigen und mit Gräueln Befleckten und Mördern und Unzüchtigen und Zauberern und Götzendienern und allen Lügern ist ihr Teil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.

So schöne Bilder. So schöne Worte. Vielleicht denkst Du jetzt, Wolfram, hättest Du den letzten Vers nicht weglassen können? Der macht alles kaputt. Jetzt fühlt man sich wie aus einem schönen Traum aufgeweckt. Alles ist wieder weit, weit, weg. Gottes neue Welt. Zukunftsmusik. Und, warum kann Gott nicht jetzt schon mit der Heilung beginnen, damit dann keiner aus dem Himmel ausgeschlossen ist? Es gibt doch so viel Elend hier. Kampf gegen Krankheit. Krebs. Kampf gegen Einsamkeit. Und weltweit: Kampf gegen Hunger und Korruption. Und dieser Strom: vom Wasser des Lebens: Offb. 22: Kann er nicht jetzt schon heilen? Jetzt schon unser Leben verändern?

Dürstet unsere Welt unsere Gesellschaft nicht nach Leben? Nach Liebe, nach Wertschätzung? Und die Aufzählung der Menschen, die sich vom Himmel ausgeschlossen haben, deren Merkmal ist ja, dass sie das Leben versucht haben auf ihre Weise in vollen Zügen zu genießen. Aber – wurde ihr Durst nach Leben dabei gestillt? Geld, Macht, Sex. Die die Wahrhaftigkeit beiseitelegen, wenn Lügen zu ihrem Vorteil ist. Die ihrem

Sexualtrieb huldigen. Die sich ihre eigene Religion zurechtzimmern und das Angebot der Liebe und Vergebung Gottes durch Jesus beiseiteschieben.

Wichtiges Momentum, das uns Johannes beschreibt: Das himmlische Jerusalem kommt von oben. Von Gott. Was bedeutet das? Wir können das Paradies nicht selbst wiederherstellen. Das Leben in wirklicher Fülle. Sondern wir müssen es uns schenken lassen. Wasser des Lebens. Unsere menschlichen Quellen stillen nicht wirklich unseren Durst nach Leben.

Und jetzt kommt die gute Nachricht, dieses Wasser des Lebens fließt schon jetzt. Nicht erst in der Zukunft. Die Zukunft hat schon begonnen. Vielleicht sagst du mit den goldenen Gassen, mit dem himmlischen Jerusalem kann ich nicht so viel anfangen, ich brauche jetzt das jemand meine Tränen trocknet und meine Sehnsucht nach erfülltem Leben stillt.

Da geht es dir vielleicht ähnlich wie dem Vater des Bibelauslegers und Theologen Adolf Schlatter: Als der im Sterben lag und seine Frau von den goldenen Gassen des himmlischen Jerusalems sprach, um ihm Trost zuzusprechen, antwortete er: „Es verlangt mich nicht nach diesem Plunder, aber danach verlangt mich, am Halse des Vaters zu hängen.“ Das ist wichtig. Es geht nicht darum: oh himmlisches Jerusalem: Gold, Gold, Gold. Her damit. Sondern es geht um Gott, um Jesus selbst. Wenn er nicht im Himmel ist, dann ist es nicht der Himmel. Genauso auch hier. Im Hier und Jetzt. Wenn Er unser Leben berührt, dann berührt uns der Himmel schon jetzt.

So wie Jesus einmal einer samaritanischen Frau begegnete, die in der Mittagshitze zu dem Brunnen kam, an dem Jesus Rast machte, um Wasser zu schöpfen. Weil sie gewissermaßen wegen ihres

Lebenswandels eine „Ausgestoßene“ war. Er sagte zu ihr: Ich kann dir das Wasser des Lebens geben:

Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen.

Damit zeigte Jesus auf den Brunnen

[14](#) Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr durstig sein. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm zu einer Quelle werden, die unaufhörlich fließt, bis ins ewige Leben.«

Joh.4,13

Wer sein Leben Jesus anvertraut, das ist wie Wasser des Lebens trinken. Oder anders formuliert:

Wasser des Lebens = Du bekommst ein neues Leben aus Gott durch Jesus geschenkt. Wie sieht das praktisch aus? Lebensbeispiele helfen oft, Dinge des Glaubens besser zu verstehen. Ähnlich wie die Frau am Brunnen, die Jesus begegnete und in ihrem Leben auf der Suche nach Leben war und es auch in verschiedenen Männerbeziehungen nicht gefunden hatte, sondern einsam geblieben war, so war die Religionswissenschaftlerin Viktoria \* auch auf der Suche nach Gott. Sie wollte nicht nur Theorie über Religion, sondern Gott, Glaube praktisch erleben. Sie kam in Deutschland mit taoistischen Mönchen in Kontakt. Und ihr Leben und ihre Antworten faszinierten sie, so dass sie sich entschloss nach Kolumbien in einen taoistischen Klostertempel zu gehen. Sie lernte immer mehr die Riten und Rituale kennen und befolgen. Sie unterzog sich dort dem stark strukturierten Tagesablauf. Von morgens früh um ½ vier bis abends. Mit Gebeten und Anbetung des obersten Meisters. Mit rituellen Handlungen. Auch einem mehrmaligen Kleiderwechsel am Tag, um einem Ideal der Reinheit zu genügen. Ebenfalls gehörten Lektionen über gesundes Essen dazu. Körperliche

\* Quelle: Interview mit Viktoria Lange beim ERF

Übungen. Denn ihr Körper sollte wie ein Tempel für das Heilige sein. Im Taoismus geht es u.a. um einen vollkommenen Seelenzustand, im Einklang mit der Natur und einem gereinigten Körper, um dadurch den Sinn des Lebens zu erfahren. Sie ging immer mehr auf in diesem Kult, der in Kolumbien auch Anleihen aus dem Katholischen Glauben und aus der Esoterik aufgenommen hatte. Diese Gemeinschaft wurde für sie zu ihrer neuen Familie und von ihrer alten Herkunftsfamilie entfremdete sie sich immer mehr. Als die Reine und Heilige ging sie zu ihnen auf Distanz. Als sie dann aus einem Urlaub aus Europa schwanger wieder zurück in den Klostertempel kam, brach diese Welt, in der sie gelebt hatte, zusammen. Sie wurde auf Abstand gehalten, weil eine Schwangerschaft nicht in die Konzeption der Reinheit und der konzentrierten Ausrichtung auf die körperliche Ertüchtigung und der Anbetung Gottes bzw des obersten taoistischen Meisters passte. Sie wurde zu einer Art Außenseiterin in diesem Tempelkloster. Als sie dann das Baby hatte, bekam sie schwere Schwangerschaftsdepressionen. Die taoistischen Mönche beteten monatelang für sie, aber sie konnten nichts ausrichten. Auch die Heilungsriten halfen nicht. Die Depressionen blieben und ihr Lebensmut sank immer mehr. Da fiel ihr in ihrer Hütte eines Abends ein Jesusbild auf. Das sprach sie an. In ihrer Verzweiflung schrie sie in dieser Nacht Jesus um Hilfe an und zu ihrem Erstaunen bekam sie Antwort. Laut und deutlich antwortete er, sie solle mit den Ritualen aufhören. Das erschütterte sie. Aber sie folgte der Stimme Jesu. Am nächsten Morgen befolgte sie die Rituale nicht und im Laufe des Vormittags zerriss der dunkle Schleier der Depression. Das war sozusagen der erste kräftige Schluck Wasser des Lebens von Jesus. Aber, wie ihr euch vorstellen könnt nicht der letzte. Es war noch ein längerer Weg, aber sie vertraute Jesus, der sie Schritt für Schritt aus ihren Gebundenheiten herausführte in ein Leben, in dem sie inneren

Frieden und Glück geschenkt bekam. Für sie war dann in Deutschland die Taufe nochmal ein besonderes Geschenk. Sie bereitete sich in Gesprächen mit einem Pastor darauf vor. Lernte mehr und mehr die biblischen Wahrheiten kennen und natürlich Jesus. Nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch. Wie so ein kleiner Alpha-Kurs. Das was all die Rituale in dem taoistischen Tempelkloster nicht geschafft hatten, das erlebte sie jetzt: sie war wirklich innerlich frei und rein durch Jesus.

Ich sehe was, was du nicht siehst, ich höre was, was du nicht hörst. Ich schmecke und trinke, was du nicht trinkst ... . Johannes behält seine „Geheimnisse“ nicht für sich, im Gegenteil, es ist ihm wichtig, das, was Gott ihm gezeigt, mitgeteilt hat, an uns weiterzugeben. Und ich möchte das auch!

So eine tolle Zusage. Der Durst nach Leben, nach ewigem Leben wird gestillt. Jahreslosung:

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Nicht erst in der Zukunft, sondern die Zukunft hat schon begonnen. Hier und jetzt.

Jesus lädt dich und mich ein, vom Wasser des Lebens zu trinken.

Amen.